

Projekt „Die Geschichte der Synagogen in Pirmasens“



Schülergruppe beim Textstudium (Immanuel-Kant-Gymnasium)

Als im Unterricht die Themen Judentum im Allgemeinen und die Judenverfolgung im Nationalsozialismus behandelt wurden, kamen bei den Schülerinnen und Schülern des Grundkurses Evangelische Religion MSS 13 am Immanuel Kant-Gymnasium viele Fragen auf: Wie entwickelte sich die jüdische Gemeinde in Pirmasens? Wie erlebte sie die Schreckensherrschaft des nationalsozialistischen Regimes? Gab es hier Gebetshäuser? Welche Zeugnisse haben sich überliefert? – Von diesem Kapitel der Stadthistorie hatten die meisten nur sehr wenig Kenntnis. Um mehr über die Entstehung der Synagogen und das Gemeindeleben zu erfahren, widmete sich die Gruppe unter der Leitung der Religionslehrerin Helma Terres zunächst der Lektüre des Buches „Juden in Pirmasens. Spuren ihrer Geschichte“. Mit Blick auf die historische Situation vor Ort interessierten sich die Jugendlichen ebenso für die architektonische Anlage der Gebetshäuser und ihre Ausstattung sowie für den Ablauf von jüdischen Gottesdiensten und Festen. Anhand des von der Religionspädagogischen Arbeitsstelle (RPA) Pirmasens im Nardini-Haus ausgeliehenen Material-Koffers „Judentum“ der Diözese Speyer, der viele Gegenstände zu jüdischem Kultus enthält, wurden rituelle religiöse Handlungen im Wortsinn begreiflich.

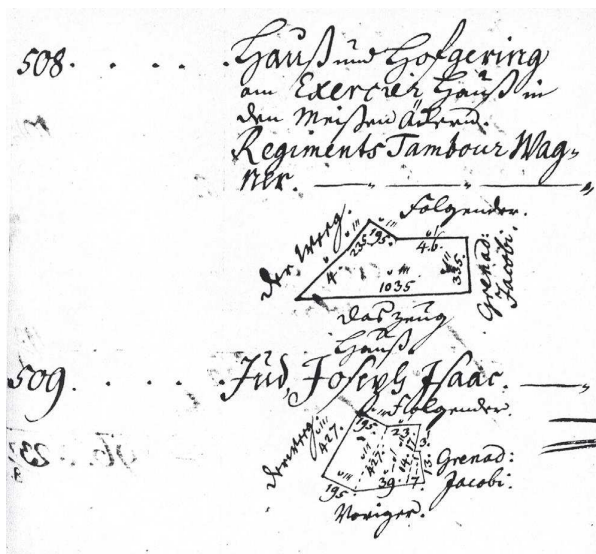
Um die Ergebnisse des Unterrichtsprojekts einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, konzipierten die Schülerinnen und Schüler eine Ausstellung, die ab dem 7. November 2014 für einige Wochen im Rathaus am Exerzierplatz Station machte. Hierfür fassten sie die verschiedenen Buchbeiträge in Kurztexten zusammen, die einen informativen Überblick über die Geschichte der Synagogen in Pirmasens und die dramatischen Ereignisse in der Reichspogromnacht (9./10. November 1938) geben. Neben dem eigenhändig gebastelten Modell einer Synagoge waren in einer Vitrine einige Anschauungsobjekte aus dem o. g. „Judentum“-Koffer – wie z. B. eine Kippa (Gebetskappe) oder eine Menora (siebenarmiger Leuchter) ausgestellt.

Die insgesamt zwölf Tafeln, die auch historische Fotografien und andere Dokumente aus dem Stadtarchiv zeigen, sind dauerhaft auf der städtischen „Gedenken“-Internetseite eingestellt.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Die Synagoge im Haus des Joseph Isaac 1767-70

Schon vor 1770 war es den Juden in Pirmasens erlaubt, in Synagogen oder kleineren Räumen Versammlungen zum gemeinsamen Gebet nach ihren Gesetzen zu halten. Joseph Isaac erbaute ein Haus in der „Buchweiler Allée Straß“, in dem er mit seinen Glaubensbrüdern eine Synagoge einrichtete.



Grundriss des Anwesens von Joseph Isaac aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwischen 1767 und 1770 befand sich dort die erste Pirmasenser Synagoge.

Gelegentlich nahmen auch Juden aus Thaleischweiler und Rodalben am Gottesdienst teil. Im Jahr 1768 schrieb Isaac einen Brief an die Juden aus Thaleischweiler, in dem er erklärte, dass es ihnen verboten sei, am Gottesdienst weiter teilzunehmen.

Es stellte sich bald heraus, dass Isaac kein umgänglicher Mensch war. Seine Streitsucht führte zu Auseinandersetzungen mit Gottesdienstbesuchern. Aufgrund dessen wollten wenige Jahre später die Gemeindemitglieder keine Gebetsstunden mehr in seinem Haus abhalten. Jedoch bestand er darauf, dass diese weiter in seinem Haus stattfinden.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

In den Gottesdiensten, bei denen Isaac selbst nie ein Gebet sprach, ging es „hoch her“, denn auch während der gottesdienstlichen Handlungen suchte er Zank und Streit. Da es deshalb der Gemeinde nicht mehr möglich war, sich zum Gottesdienst weiter in seinem Haus zu versammeln, stand eine Verlegung der Synagoge bevor. Um diese Verlegung vor dem Landgrafen zu rechtfertigen, wurden drastische Beispiele vorgetragen, etwa dass Joseph Isaac andere, namentlich Salomon Alexander beschimpfte und verfluchte oder den Vorsänger beleidigte usw. Für dieses Verhalten solle Isaac außerdem bestraft werden.

Die Synagoge im Haus des Salomon Alexander 1770-81

Aus diesen Gründen wurde Ende 1770 die Synagoge in die Wohnung von Salomon Alexander in der „Allée Straß“ verlegt. Dort verlief es zu Beginn besser, doch nach einiger Zeit kam es auch hier zu Streitigkeiten. David Fränkel, ein Anhänger der Aufklärung, traf mit seinen religionskritischen Aussagen auf Ablehnung und Unverständnis der jüdischen Gemeinde.

Im Frühjahr 1777 gab es Beschwerden über seine gotteslästerliche, ausschweifende Lebensart und die Störung der Sabbatruhe durch ihn. Der Streit zog sich weiter hin, bis Ludwig IX. David Fränkel weitere Ruhestörungen in der Synagoge verbot. Er solle sich „aller anstössigen Propos enthalten“ und einen „ohnsträflichen Wandel“ führen. Vermutlich zog Fränkel daraufhin aus Pirmasens weg. Es lassen sich keine weiteren Aufzeichnungen über ihn finden.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Der Bau der Synagoge im „Judengässel“ 1780/81

Im Jahre 1780 erwarb die jüdische Gemeinde Pirmasens in der heutigen Synagogenstraße, die ab 1788 als „Judengässel“ bezeichnet wurde, ein Grundstück für den Bau ihres Gotteshauses. Die Gemeinde war inzwischen auf knapp 100 Personen angewachsen, so dass ein Treffen in Privaträumen nicht mehr möglich war. Die Finanzierung des Grundstückserwerbs und des folgenden Bauprojekts, das etwa ein Jahr später fertiggestellt wurde, erfolgte beispielsweise durch den Verkauf zukünftiger Sitzplätze in der Synagoge sowie die Pflichtbeiträge zugezogener Gemeindemitglieder. Die Ausstattung wurde mithilfe freiwilliger Spenden aus der Gemeinde bezahlt.

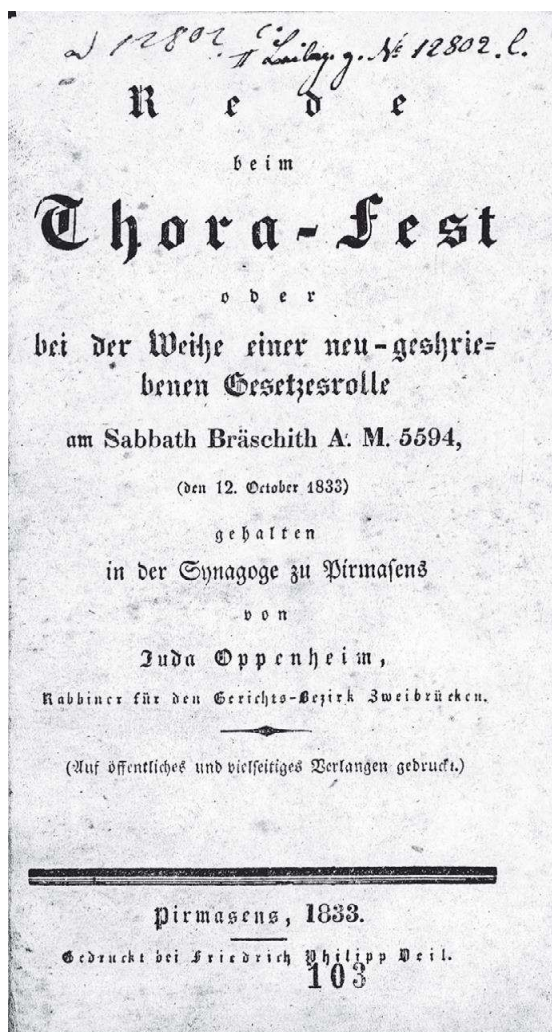
Nicht zuletzt durch die als schönes Bauwerk gelobte Synagoge erlangte Pirmasens im Jahr 1827 den Rabbinatssitz.

Die Synagogenordnung von 1837

Ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte der Juden in Pirmasens war die Einführung der neuen Synagogenordnung von 1837, der „Local Polizey-Beschluss über die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Synagoge zu Pirmasens“. Dabei wurden Verhaltensregeln und Vorschriften rund um den Besuch der Synagoge festgeschrieben, die den Reformvorstellungen des Rabbiners Oppenheim und vielen Gemeindemitgliedern entsprachen. Diese führten zu einer Annäherung an die Formen des christlichen Gottesdienstes.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

So wurde beispielsweise ein Vorbeter bestimmt, der in seiner Rolle als Autoritätsperson einem Pfarrer ähnelte. Zu den Vorschriften gehörten Pünktlichkeit und das Erscheinen in körperlicher Reinheit und angemessener Kleidung (z. B. Hutflicht am Sabbat); es gab das Verbot, während des Gottesdienstes seinen Sitzplatz zu verlassen. Des Weiteren war eine strikte räumliche Trennung von Männern und Frauen während der Gottesdienste obligatorisch. Die Eltern mussten ihre mitgebrachten Kinder in der Synagoge gut beaufsichtigen und dafür Sorge tragen, dass diese nicht auf Stühle und Bänke steigen.



Titelseite einer 1833 bei Friedrich Philipp Deil gedruckten Predigt Oppenheimers

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Synagogenchor und Instrumentalmusik

Mit dem Amtsantritt des Rabbiners Oppenheim im Jahre 1828 kamen viele neue Ideen auf. So leitete dieser zum Beispiel die Gründung eines Synagogenchors ein, der in recht kurzer Zeit relativ große Bekanntheit erlangte. Der Synagogenchor sang u. a. bei Hochzeitsfeiern oder während der *Bar Mizwa* (Feier zur Aufnahme eines jüdischen Kindes als erwachsenes Mitglied einer Gemeinde). Das Besondere an diesem Chor war der vierstimmige Gesang in deutscher Sprache. So zeigte sich die Pirmasenser Synagoge wieder einmal sehr fortschrittlich und der Aufklärung verbunden. Die Regierungsbehörde in Speyer lobte Oppenheim dafür, „den Cultus von anerkannten Mißbräuchen zu reinigen“ und den israelitischen Schulunterricht zu fördern.

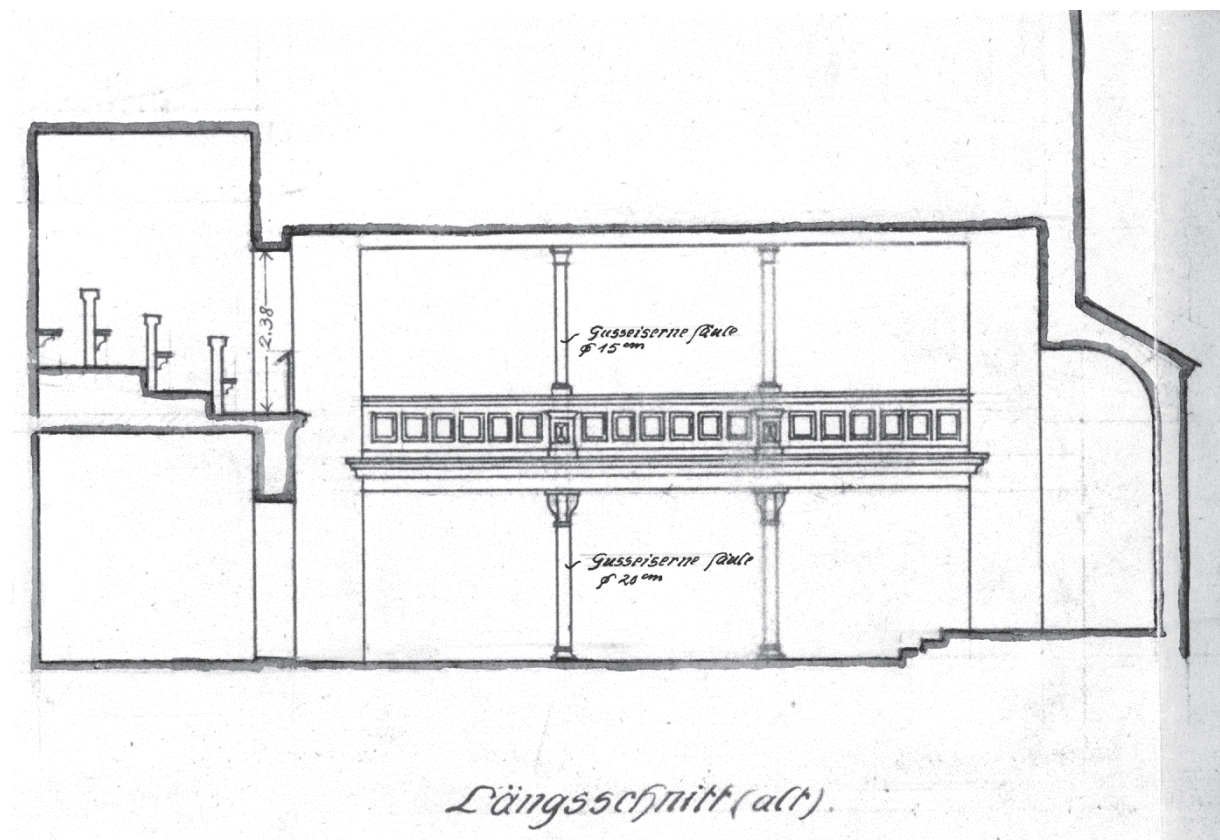
Der Synagogenneubau 1884

Bis zum Jahr 1879 war der Sitz des Bezirksrabbinats Zweibrücken in Pirmasens. Doch schon in den 1830-er Jahren gab es immer wieder Abstimmungen, ob dieser nach Zweibrücken verlegt werden sollte. Da jedoch der Rabbiner Oppenheim bereits ein recht hohes Alter erreicht hatte und man ihm den Umzug nicht mehr zumuten wollte, wurde die Verlegung immer wieder abgelehnt. Nach dessen Tod 1879 jedoch votierten sieben Kultusgemeinden (mit 1.115 Juden) für Zweibrücken und sechs Kultusgemeinden (mit 465 Juden) für Pirmasens.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Die Verlegung wurde mit der Begründung durchgeführt, die Synagoge in Pirmasens sei zu klein und zu alt, um angemessene Gottesdienste abzuhalten.

Dies war der Anstoß zum Neubau der Synagoge. So wurde Gelände um die Synagoge herum dazugekauft, die alte Synagoge abgerissen und eine neue gebaut. Das „Judengässel“ erhielt den Namen „Synagogenstraße“. Die neue Synagoge wurde am 29. und 30. August 1884 mit einem großen Fest, an dem sowohl Juden als auch Christen teilnahmen, eingeweiht. Ein Artikel über dieses Einweihungsfest erschien sogar in einem amerikanischen Wochenblatt („Der Pfälzer in Amerika“).



Längsschnitt der Synagoge von 1884. Extra bezeichnet ist die Position der gusseisernen Säulen.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Erweiterungen und Umbauten 1901-1926

Nach der Einfriedung des Synagogengeländes 1893 folgte 1901 die Vergrößerung der Synagoge durch einen Anbau. 1912 wurden dann Erweiterungen der Emporen an den West- und Nordseiten durchgeführt, wobei man sich am Jugendstil orientierte. Durch diese Erweiterungen wurden mehr Frauenplätze geschaffen. Als Auslöser dieser Umbauten galt die kurz zuvor erfolgte erneute Bestimmung von Pirmasens als Bezirksrabbinat. Die Reparatur des Gebäudes, die etwa 15.000 Reichsmark kostete, fand 1926 statt. Hierzu gehörte u. a. der mit einem Zeltdach gekrönte Turmaufbau, welcher der Synagoge einen kirchenartigen Charakter gab.

Provisorische Synagogen 1935-1938

Die steigende Zahl der Mitglieder stellte die Gemeinde vor immer größere Raumprobleme. Ab November 1935 dienten zwei Zimmer im Haus von Leo Siesel in der Dankelsbachstraße 60 als Arbeits- und Aufenthaltsräume. Dort wurde in den Wintermonaten werktags der Abendgottesdienst abgehalten und eine Feierstunde der Jugend zu *Chanukka* veranstaltet. Für den Festgottesdienst war aber die Synagoge wieder Gemeindemittelpunkt.

Seit Juli 1937 verfügte die Gemeinde über neue Räume in der Zweibrückerstraße 26. Die Geschäftsstelle wurde separat in der Bitscherstraße 29 untergebracht. Wenig später richtete man ein Gemeindeheim in einem Privathaus in der Turnstraße 11 ein. Dessen eigentliche Einweihung, vorgesehen für den 9. Oktober,

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

wurde wegen eines von den nationalsozialistischen Behörden ausgesprochenen Veranstaltungsverbotes abgesagt. So wurde das neue Gemeindezentrum im Rahmen eines vom jüdischen Kulturbund organisierten Lieder- und Arienabends eingeweiht.

Jüdische Oase in nationalsozialistischer Wüste

In den Jahren nach 1933 stellte die Pirmasenser Synagoge eine religiöse Oase dar in einer immer feindlicher werdenden Umwelt. Nach wie vor wurden Gottesdienste abgehalten und religiöse Feste gefeiert, wie z. B. die Einsegnungsfeiern für die 13-jährigen religionsmündigen Knaben. Zum so genannten Laubhüttenfest wurde dem üblichen Brauch gemäß im Synagogenhof eine *Sukkoh* (Laubhütte) errichtet und ausgeschmückt. Auch Kinder durften an diesen Festen teilhaben. An *Simchas Thora* begleiteten sie – mit kleinen Fähnchen ausgestattet – den Umzug in die Synagoge. Trotz der Feierlichkeiten war die Stimmung sehr gedrückt. Wo man früher vor und nach dem Gottesdienst noch ein Schwätzchen hielt, versuchte man ab 1933 eine Unterhaltung oder einen längeren Aufenthalt auf offener Straße zu vermeiden. Die Aufforderung im Mitteilungsblatt Pirmasens lautete: „Die Synagogenbesucher werden dringend ersucht, sich nach Beendigung des Gottesdienstes in Ruhe zu entfernen und sich so rasch wie möglich zu zerstreuen.“ Die jüdische Bevölkerung wurde also schon kurze Zeit nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten stark in ihrer freien Lebensform eingeschränkt.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Die Zerstörung der Synagoge in der Pogromnacht 1938

Zum letzten Mal konnte sich die Gemeinde am Nachmittag des 5. November 1938 in ihrem Bethaus versammeln, beim *Oneg* (Fest der Freude an Sabbat) für die Jugendlichen. Dann kam der 9. November. Am Vormittag wurden bei einer Propagandaveranstaltung der NSDAP Kränze am Grab Arthur Pracks, der zum nationalsozialistischen Märtyrer hochstilisiert wurde, niedergelegt. Am Abend war eine Gedenkfeier in Erinnerung an den Hitler-Putsch im Jahr 1923 in der Volksgartenhalle angesetzt. In der Nacht auf den 10. November 1938 fand auch in Pirmasens ein organisiertes Pogrom statt, das aber öffentlich als „spontaner Sühne-Akt“ für das Attentat auf einen deutschen Diplomaten in Paris dargestellt wurde. Dieses Attentat wurde angeblich von dem Polen Herschel Grynszpan, der jüdischen Glaubens war, verübt.

In der Pogromnacht geschah Schreckliches. Geschäfte wurden verwüstet, indem Fenster eingeschlagen und Waren auf die Straße geworfen wurden. Dasselbe geschah mit der Bibliothek des Rabbiners Nellhaus. Juden wurden gedemütigt und misshandelt. Es gab unzählige Verhaftungen, viele Männer wurden ins KZ Dachau deportiert. Der Großteil der Bevölkerung sah einfach zu, keiner kam seinen Mitbürgern zu Hilfe, und die Juden hatten keine Chance sich zu wehren. SA-Truppen brachen Fenster der Synagoge auf, gossen Benzin in den Innenraum und steckten das Gebäude in Brand. Die Feuerwehr bewässerte umstehende Häuser, um das Übergreifen der Flammen zu verhindern, die Synagoge selbst aber brannte auf die Grundmauern nieder.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS



Die in der Pogromnacht, am 9./10. November 1938
niedergebrannte Pirmasenser Synagoge

Als wäre der Verlust der Synagoge nicht genug, musste die jüdische Gemeinde anschließend die Kosten für die Beseitigung der Ruine tragen. Auch die Ausgaben für die Brandwache und die Reparaturarbeiten an den beschädigten Nachbargebäuden wurden ihr in Rechnung gestellt. Auf Seiten der Verwaltungsbehörden gab es keinen Hauch von Unrechtsbewusstsein wegen dieses versicherungstechnischen Verfahrens.

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Nach der Pogromnacht

Ein Bericht über die Pogromnacht mit dem Titel „Gegen das Volk der Grynszpane“ in der Pirmasenser Zeitung zeigt deutlich die Wirkung der Propaganda der Nationalsozialisten, welche die Tatsachen zu ihren Gunsten verdrehten. So schrieb der gleichgesinnte Redakteur Wilhelm Teichmann: „Nur der Disziplin der Volksgenossen [...] haben es die Gesinnungsgenossen des Mordbuben Grynszpan zu verdanken, daß die Judenfrage in unserer Stadt nicht sofort mit radikalsten Mitteln gelöst wurde. Ein Jude, der sich aber frech unter die aufs höchste erregte Volksmenge vor der brennenden Synagoge mischte und ‚Forderungen‘ stellte, [...] mußte in Schutzhaft genommen werden.“ Und weiter heißt es nicht ohne zynischen Unterton: „Andere Juden, die sich herausfordernd auf der Straße herumtrieben, wurden ebenfalls bald eingesammelt, damit ihnen kein Leid geschehen konnte.“ Zum Schluss fasst Teichmann zusammen: „Mit Befriedigung kann aber festgestellt werden, dass der [...] Aufforderung des Reichspropagandaministers zur Einstellung jeglicher antijüdischer Einzelaktionen sofort ausnahmslos Folge geleistet wurde.“

Aufgrund einer Verfügung des Generalstaatsanwalts wurden die Ermittlungen wegen Sachbeschädigungen in der Pogromnacht gegen Unbekannt eingestellt, da die Täter, so die offizielle Version, nicht gefunden werden konnten. „Aber selbst wenn sie hätten ermittelt werden können, wäre das Verfahren einzustellen, da sie nach der Lage der Umstände der Überzeugung sein konnten, es handle sich um eine legale Aktion [...].“

DIE GESCHICHTE DER SYNAGOGEN IN PIRMASENS

Den Tätern war also angeblich nicht bewusst, dass sie mit ihrer Handlungsweise eine Rechtswidrigkeit begehen.

Die Juden wollten nach der Zerstörung ihrer Synagoge natürlich trotzdem weiterhin Gottesdienste abhalten. Sie hatten vor, dies in einer Wohnung eines Gemeindemitglieds zu tun, dafür brauchten sie jedoch eine Genehmigung. Diese erhielten sie, aber mit der Auflage, jeden Gottesdienst vorher bei der Polizei anzumelden. Die Methodisten boten ihre Zionskirche für die Abhaltung des Sabbatgottesdienstes an, dies wurde jedoch nicht genehmigt.

Seit 1978 erinnert eine Gedenktafel an die Zerstörung der Synagoge. Nach dem Krieg wurden neue Synagogen errichtet, und zwar in Saarbrücken und Kaiserslautern.

Quellen für alle Texte:

- Bernhard Kukatzki: „Stets gewohnt andern Synagogen mit der Fackel der Aufklärung vorzuleuchten“. Synagogen in Pirmasens 1767-1939, in: Stadt Pirmasens (Hg.): Juden in Pirmasens. Spuren ihrer Geschichte, Pirmasens 2004, S. 62-104
- Frank Eschrich: Arisierung in Pirmasens 1938-1941, in: Stadt Pirmasens (Hg.): Juden in Pirmasens. Spuren ihrer Geschichte, Pirmasens 2004, S. 378-415, hier: S. 396-399

Abbildungen:

- Stadtarchiv Pirmasens